

Die Fernsehjournalisten Werner Sonne und Thomas Kreutzmann haben sich in ihrem Buch „Schuld und Leid“ dem Trauma von Flucht und Vertreibung in der Zeit von 1945 bis 2022 mit einem besonderen Fokus gewidmet: 14 Millionen deutsche Flüchtlinge und Vertriebene haben nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren. Die Autoren zeigen – besonders anhand von vielen Zeitzeugenbefragungen –, wie die Debatten über die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und an Flucht und Vertreibung das Selbstverständnis der Deutschen und ihres Gemeinwesens beeinflussen. Auf Einladung des Kulturreferenten Wolfgang Schwarz vom Adalbert-Stifter-Verein (ASV) stellten sie das Buch im Sudetendeutschen Haus vor. Die Präsentation wurde veranstaltet mit der Kulturreferentin für den Donauraum am Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm, Swantje Volkmann.

Viele Buch-Autoren stehen vor dem Problem, daß ihre Publikation bei der Erscheinung schon von der Aktualität eingeholt oder überholt wurde“, führte Wolfgang Schwarz in die Thematik ein. „Und als das heute präsentierte Buch im Februar 2022 fertig wurde, sahen wir uns jedoch einer wie es Olaf Scholz nannte ‚Zeitenwende‘ gegenüber, die nicht ignoriert werden konnte“, so der Kulturreferent im Adalbert-Stifter-Verein. Diese Neuentwicklungen habe die Autoren dazu gezwungen, Struktur und Blickrichtung des Buches an die Aktualität anzupassen, und auch vieles zu ergänzen.

Ihr Buch „Schuld und Leid. Das Trauma von Flucht und Vertreibung“ wolle zum einen erinnern an die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den ostmitteleuropäischen Ländern. Die Publikation stelle aber auch wesentliche aktuelle Kontexte her und sträube sich nicht gegen manche historische Parallelen oder Rückblicke. Das Buch thematisiere Konflikte in der Auseinandersetzung über den Umgang mit eigenen Opfern, behandle auch die Politik und die Zukunft der Vertriebenenverbände.

„Mit mehr als 60 Persönlichkeiten wie Politikern, Historikern, Kulturschaffenden und Zeitzeugen haben die Autoren gesprochen, und deren Zitate sind wichtiger Bestandteil des Buches“, so Schwarz. Eine Präsentation habe bereits an mehreren Orten stattgefunden wie in

› Buchpräsentation mit den Autoren Werner Sonne und Thomas Kreutzmann in München

Schuld und Leid, einst und jetzt



Thomas Kreutzmann, Werner Sonne, Kulturreferentin Swantje Volkmann und ASV-Kulturreferent Dr. Wolfgang Schwarz.

Berlin im Zentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung im letzten Oktober (→SdZ 42/2022). Demnächst werde das Buch auch in der Deutschen Botschaft in Prag, im Sejmik in Oppeln und in der Mährischen Landesbibliothek in Brünn vorgestellt.

Auch die Autoren stellte Schwarz kurz vor: Werner Sonne sei lange beim Westdeutschen Rundfunk gewesen als Stellvertretender Chefredakteur für die Landesprogramme, als ARD-Korrespondent in Bonn, Hamburg und Berlin und als ARD-Studioteleleiter in Washington und Warschau. Er sei Autor von Romanen und politischen Sachbüchern.

Thomas Kreutzmann habe über 40 Jahre als Korrespondent für die ARD und den Hessischen Rundfunk gearbeitet – darunter in Prag und Madrid – sowie über zehn Jahre im ARD-Hauptstadtstudio Berlin. Kreutzmanns Mutter stamme aus Marienbad, und er habe auch familiäre Bezüge nach Pommern.

Beide Autoren stellten abwechselnd Aspekte des Buches vor. Werner Sonne erinnerte daran, daß Geschichte keinen Schlußstrich kenne, auch wenn der russische Einfall in der Ukrai-

ne zweifellos eine Zeitenwende bedeute. Damit habe sich die Betrachtung der Deutschen als reines Tätervolk an den Greueln des Zweiten Weltkriegs teilweise geändert. Auch 14 Millionen Deutsche seien Opfer des Kriegs geworden. Nun seien über acht Millionen Ukrainer wieder zu Opfern geworden, getötet oder zur Flucht gezwungen.

Trauma der Flucht

„Die Geschichte scheint sich zu wiederholen“, meinte Sonne. Er hielt das Buch hoch: „Deshalb sieht man auf unserem Cover auch die ukrainische Mutter Tetiana Ustyomenko, die den Tod ihres Sohnes betrauert, der von russischen Soldaten am 6. April 2022 bei Butscha, 30 Kilometer nordwestlich von Kiew, erschossen wurde.“

Szenen wie diese in unseren Medien hätten in vielen deutschen Vertriebenen die Erinnerungen an das Kriegsende 1945 und die Vertreibung aufgerufen. „Die Traumata von Kriegsschuld und das Leid der Vertreibung kehren zurück.“ Die russischen Soldaten würden Vertriebene an die Rote Armee nach Ende des Zweiten Weltkriegs erinnern.

„Erneut steht in Deutschland der Umgang mit der eigenen Vergangenheit auf dem Prüfstand, und dabei vollzieht sich eine bis dato unvorstellbare Kehrtwende.“

Auch Thomas Kreutzmann erläuterte, wie gerade deutsche Vertriebene mit den Ukrainern mitfühlen und spontan Hilfe leisten könnten. Als Beispiel berichtete er von einem Interviewpartner, dem 80jährigen Brünner Timm Plefka, dessen Schwester auf der Flucht 1945 in Prag auf dem Bahnhof zur Welt gekommen sei. Geprägt von den Erinnerungen des Vaters habe sich letztes Jahr sein Sohn Jan Plefka „wie viele andere Sudetendeutsche“ sofort bereit erklärt, Flüchtlingen aus der Ukraine Hilfe und Wohnraum anzubieten.

Generell sei das kollektive Verdrängen von der Opferrolle und -zahl der deutschen Vertriebenen nun gestoppt worden. Gewalttaten wie bei der Wilden Vertreibung würden viel öfter thematisiert. Eine ähnliche Hilfsbereitschaft für die unschuldigen Opfer habe es allerdings schon nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 gegeben, als viele Tschechen nach

Deutschland geflohen seien, erinnerte Kreutzmann. Er las aus dem Buch ein Zitat von Volksgruppensprecher Bernd Posselt vor, der die Hilfsbereitschaft speziell der Sudetendeutschen betont, die sich an ihre alte, übernationale Gemeinschaft erinnerten.

Das Bild von den Deutschen in Mitteleuropa habe sich deutlich geändert, auch in der jungen Generation, speziell der jungen Tschechen, weniger der Polen. In der Tschechischen Republik hätten eben auch junge Leute den Brünner Versöhnungsmarsch initiiert, der ja an die zahllosen deutschen Opfer des Brünner Todesmarsches erinnere.

Ko-Autor Sonne wies darauf hin, daß auch die vorgeschobene „Argumentation“ Wladimir Putins für seinen Eroberungskrieg ähnlich laute wie einst die von Adolf Hitler, etwa die Betonung des Schutzes von Minderheiten der eigenen Volksangehörigen. Wie einst Hitler, so betreibe auch Putin eine lügerische Politik aus wirrer Ideologie, blanker Provokation und grausamer Gewalt. Wie einst der Nazidiktator, so bringe auch er die Medien unter seine Kontrolle und wiederhole wieder und wieder die Mär von vermeintlichen Neo-

nazis und Faschisten, die in Kiew einen Völkermord an den in der Ukraine lebenden Russen verübten.

Für das Umdenken in Deutschland spreche auch die erfolgreiche Arbeit des Dokumentationszentrums der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin, die beide Autoren einhellig lobten. Freilich gingen sie auch auf die schwierige, debattenreiche Entstehung des Dokumentationszentrums ein. Allerdings meinten sie, daß die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten durchaus in den Ersten Stock gepaßt hätte und nicht in den Zweiten. Und Kreutzmann fand, man hätte dort eine „richtige“ Kapelle einrichten sollen anstatt eines „Raumes der Stille“. Dennoch faßte Sonne zusammen: „Es ist gut, daß das Dokumentationszentrum entstanden ist.“

Ebenso lobten die Autoren mehrfach die Arbeit der Vertriebenenorganisationen, die im Buch geschildert wird, besonders die der wichtigen Lobbyorganisation BdV. Auch diesem Thema widmet sich ihr Buch. Aus Zeitgründen kam es jedoch bei der Veranstaltung im Adalbert-Stifter-Saal kaum mehr zur Sprache, aber eine kleine Diskussion war doch noch möglich.

Dabei stellte sich heraus, daß die beiden Autoren zwar das Dokumentationszentrum kennen, das Sudetendeutsche Museum jedoch noch nicht besucht hatten. Dazu lud sie aus dem Publikum Raimund Paleczek herzlich ein, der beim Sudetendeutschen Museum für die historische Forschung und Archivfragen zuständig ist.

Susanne Habel



Thomas Kreutzmann, Werner Sonne: „Schuld und Leid. Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945–2022“. Mittler-Verlag, Hamburg 2022; 319 Seiten, 24,95 Euro. (ISBN 9783813211177)

In Wiesbaden eröffnete der BdV-Landesverband Hessen rechtzeitig zu seinem 70. Gründungsjubiläum die Schau „Wer bin Ich? Wer sind Wir? Zu Identitäten der Deutschen aus dem östlichen Europa“. Die Wanderausstellung des Hauses des Deutschen Ostens München (HDO) wird dort ergänzt durch Exponate aus der Ostdeutschen Kultur- und Heimatstube mit Schönbacher Stube im hessischen Hepenheim an der Bergstraße. Die Vernissage fand auch im Netz statt und ist dort noch online.

Wer bin Ich? Wer sind Wir? Jeder Mensch und so gut wie jede Gruppe, Gemeinschaft oder Gesellschaft vergewissert sich der eigenen Identität stets

aufs Neue“, erläutert Andreas Otto Weber. Viele Faktoren könnten dabei eine Rolle spielen – die Herkunft, die Sprache, die Religion und das, was man als Heimat ansehe, so der HDO-Direktor. Aber auch Dinge wie der Beruf, bestimmte Essensvorlieben oder Hobbys. Identitäten könnten außerdem mit Gruppen wie der Familie oder der Nation verbunden werden.

Die Ausstellung „Wer bin Ich? Wer sind Wir?“, die anlässlich des 50jährigen Bestehens des HDO erstmals 2020 gezeigt worden sei, thematisiere die regional vielfältigen Identitäten von Deutschen aus dem östlichen Europa. Wichtig seien Dialekte, Bräuche und Traditionen, Kleidung und Trachten, heimatliche

› Vernissage in Wiesbaden und im Internet

Identitäten

Gerichte, religiöse Besonderheiten sowie Heimat und prägende Geschichtseignisse.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stünden Interviews mit dem Münchener Stadtrat Florian Roth (Siebenbürgen), der ehemaligen Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Zuzana Finger (Slowakei), der Musikerfamilie Hubert (Rußland), der Verwaltungsangestellten Andrea Kielburg (Banat), dem Historiker Lukas Moj (Oberschlesien) und dem

beliebten Musiker Mulo Francel (Böhmen). „Darin setzen sie sich mit der Bedeutung von Heimat, Sprache, Familie, Musik, Tracht und Erinnerung für ihr Leben und ihr Selbstverständnis auseinander.“ Zu den Interviews an Hörstationen würden sich viele Ausstellungsstücke gesellen, schloß Weber. „Allen kann ich auch den tollen Ausstellungskatalog ans Herz legen, der soeben im Münchener Volk-Verlag erschienen ist.“

Begrüßt hatte eingangs Rose-Lore Scholz, die Vize-Vorsitzende und Kulturbeauftragte des BdV-Landesverbandes Hessen. Ein engagiertes Grußwort lieferte Stefan Sauer, der die Bedeutung des Beitrags der Ausstellung zur Erinnerungskultur und zum Erhalt des kulturellen Erbes betont. „Diese Ausstellung ist etwas ganz Besonderes“, so der Staatssekretär im Hessischen Innenministerium. Damit werde ein wichtiger Beitrag zur Erinnerungskultur und zum Erhalt des kulturellen Erbes geleistet. „Der Hessischen Landesregierung sind die Belange der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler ein wichtiges Anliegen.“

Die Frage nach der eigenen Identität, die uns auch heute be-

schäftige, sei aktueller denn je. In der Ausstellung würden die Fragen nach der Identität mit verschiedenen Schwerpunkten aufgegriffen.

Musikalische Intermezzi zwischen den Reden boten Felix Höller (Viola) und Leon Amelung (Violoncello), umrahmt von Bildern einiger Exponate in der Ausstellung.

Das Schlußwort sprach Siegbert Ortman, der 1940 in Wiesengrund/Kreis Mies geboren wurde. Der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Hessen schildert kurz die Ankunft seiner Familie nach der Vertreibung in Lauterbach in Hessen und freute sich auf den Rundgang durch die Ausstellung.

Susanne Habel



HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber, Rose-Lore Scholz, Staatssekretär Stefan Sauer, Siegbert Ortman und die Musiker Felix Höller (Viola) und Leon Amelung (Violoncello).

Bis Freitag, 14. April: „Wer bin Ich? Wer sind Wir? Zu Identitäten der Deutschen aus dem östlichen Europa“ in Wiesbaden, Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Mittwoch, Donnerstag 10.00–17.00, Freitag 10.00–14.00 Uhr. Eintritt frei. Im Internet: www.youtube.com/watch?v=IQ9B1HBnPC